Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 10 (1867)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 18.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zehnter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 4. Mai 1867.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Probelektionen.

Bekanntlich steht laut Gesetz bei Lehrerwahlen den Gemeinden das Recht zu, entweder einen bekannten Lehrer einfach zu berufen oder die Angemeldeten alle oder einen Theil derselben zu einer Probelektion einzuladen. Das erstere Verfahren — einfache Berufung — wird gewöhnlich eingeschlagen, wenn das Augenmerk der Behörde sich zum Vorneherein auf einen bekannten tüchtigen Lehrer richtet. Ist das nicht der Fall, so wird zu einer Probelektion geschritten. Diese erstreckt sich bekanntlich bloß auf die praktische, nicht aber auf die theoretische Befähigung der Aspiranten, welche durch den Akt der Patentirung konstatirt ist.

Die Probelektion hat in diesem Falle ihre volle Berechtigung. Die Gemeindebehörden wollen und können aus derselben ersehen, ob Bewerber, die ihnen nicht näher bekannt sind, praktisches Geschick und Lehrgewandtheit besitzen, die zur guten Führung einer Schule ebenso nothwendig sind, als das positive Wissen. Es ist eine unläugbare Thatsache, daß, so unerläßlich auch ein gewisses Maß von Kenntnissen für die Ausübung des Lehrerberufes ist, die kenntnißreichsten Lehrer nicht immer die besten und tüchtigsten sind. Es ist daher sehr natürlich, daß man vor der Wahl sich auch über die praktische Befähigung der Bewerber möglichst orientiren, daß man sehen will, wie sich dieselben im direkten Verkehr mit den Kindern, (als Maßstab für ihr künftiges Auftreten in der Schule) zu benehmen wissen. Das Alles kann bei der Probelektion, wenn auch nicht in allen Fällen, mit absoluter Sicherheit, doch annähernd hervortreten, so daß man bis auf einen gewissen Grad sagen kann: Mit der Probelektion ist das Schicksal der Bewerber in ihre eigene Hand gelegt. Wir wissen zwar ganz gut, daß es sich nicht immer so verhält*), daß mitunter noch ganz andere, zuweilen sehr fremdartige und unberechtigte Faktoren mitspielen und auf den Endentscheid einwirken; aber in vielen Fällen hängt derselbe doch wesentlich von dem Ergebniß der Probelektion ab und wenn es noch nicht durchwegs so ist, sollte es wenigstens so sein. Es bedarf daher keiner besondern Hervorhebung ihrer Wichtigkeit sowohl für die Gemeinden wie für die Lehrer.

Bei den Probelektionen treten indeß nach unserer eigenen und nach der Wahrnehmung anderer Schulmänner gewisse Mängel hervor, die sehr häufig wiederkehren und nicht selten den Erfolg gefährden. Wir sind demnach so frei, wohlmeinend auf dieselben hinzuweisen. Gar häufig übersehen nämlich die Bewerber zum Vorneherein, daß für eine einzelne Lektion nur die kurze Zeit von 15 bis 25 Minuten anberaumt werden kann und legen die ganze Katechisation von Anfang so an, als hätten sie über eine ganze Stunde zu verfügen. Dies hat natürlich zur Folge, daß dieselbe in der Mitte abgebrochen werden muß und von einem gehörigen Abschluß, von einer gehörigen Durchführung und Durcharbeitung des Themas keine Rede sein kann. Die Lektion ist in der Hauptsache verfehlt und hinterläßt einen nachtheiligen Eindruck. Die Sache muß von Anfang an anders an die Hand genommen werden. Man vermeide jede weitausgreifende Einleitung, sondern halte sich darin äußerst knapp. In der Regel genügen einige wenige zutreffende Bemerkungen, um Schüler und Zuhörer auf die richtige Angriffslinie zu stellen. Dann rasch auf den Kern der Sache los, und in wenigen sichern Griffen die Grundgedanken der gestellten Frage klar und bündig entwickelt (wir setzen dabei natürlich fähige, brauchbare Schüler voraus). Sollte auf diesem Wege das Thema allzu rasch erschöpft werden, was aber in der Regel durchaus nicht zu besorgen ist, so wird ein Lehrer, der seiner Sache einigermaßen gewachsen, doch nicht in Verlegenheit kommen, um diese oder jene entwickelten Grundgedanken noch weiter auszuführen. Gesetzt aber auch, dieser unwahrscheinliche Fall sollte eintreten, so würden wir durchaus keinen Anstand nehmen, zu erklären: Ich bin mit meinem Latein zu Ende und habe nichts mehr beizufügen. Viel besser so, als abbrechen müssen, wenn kaum die Einleitung beendigt, der Grundgedanke des Themas (wir haben hiebei eine Probelektion in der Religion im Auge) aber kaum berührt, geschweige denn ernstlich in Angriff genommen oder vollständig entwickelt ist. Also noch einmal: Keine breit angelegten Einleitungen, sich nicht in Nebenumständen und untergeordneten Punkten verlieren, nicht auf den Aesten herumtanzen, statt sich an den Stamm zu halten. 15 bis 25 Minuten geben nicht Raum zu derartigen „Freiübungen". Eine wesentliche Seite der Lehrtüchtigkeit besteht in der Kunst, sich zu konzentriren, mit sicherm Blick den Kern einer Aufgabe herauszufinden, alles Neben- und Beiwerk als Ballast über Bord zu werfen und selbst in beschränkter Zeit ein gegebenes Thema klar und sauber durchzuführen. Gegen diese Forderung wird allerdings häufig gesündigt, namentlich bei Probelektionen; darum weisen wir heute neuerdings mit verstärktem Nachdruck auf dieselbe hin.

Das Gesagte gilt namentlich von den schriftlichen Arbeiten, die in einer bestimmten, in der Regel sehr kurzen Zeit ausgefertigt werden müssen. Da ist eine concise, knappe Behandlung des Gegenstandes, Concentration, auf den oder die

*) Wir haben letzthin einer Probelektion beigewohnt, wobei gerade derjenige Bewerber, welcher dieselbe entschieden am besten bestund, weder bei den Vorschlägen noch bei der Wahl irgend welche Berücksichtigung fand und die Behörden hatten sehr gewichtige Gründe, so und nicht anders zu verfahren. Dagegen sollten Bewerber, von deren Anstellung zum voraus Umgang genommen wird, mag auch die Probelektion ausfallen wie sie will, nicht zu derselben einberufen werden.

Grundgedanken absolute Bedingung, wenn etwas Befriedigendes herauskommen soll. Hier liegt nun aber die Gefahr, auf Abwege zu gerathen, noch näher als bei den mündlichen Uebungen. Wir haben häufig derartige Arbeiten in die Hand bekommen, die das eigentliche Thema gar nicht oder nur oberflächlich berührten und nichts weiter als einige einleitende Bemerkungen enthielten. Solche Arbeiten sind für die Beurtheilung der Bewerber so viel als werthlos, um nicht mehr zu sagen. Die Zeit ist in solchen Fällen gewöhnlich so knapp zugemessen, daß von einer gründlichen, allseitigen und gleichmäßigen Ausführung des gegebenen Themas in der Regel nicht die Rede sein kann. Auf diesen Standpunkt stelle man sich gleich von vorne herein und ergehe sich nicht schon in der Einleitung mit jener behaglichen Breite, als hätte man zwei Tage zur Verfügung. Man lasse lieber die Einleitung ganz weg, oder beschränke dieselbe auf einige Sätze und gehe dann gleich auf die Sache, d. h. auf den Hauptgedanken des Thema's ein. Da von einer allseitigen Ausführung desselben nicht die Rede sein kann, so erscheint es am gerathensten, die Frage wenigstens in einer Richtung weiter auszuführen, im übrigen ein möglichst vollständiges Schema (Disposition) derselben zu geben. Aus einer solchen, immerhin unvollständigen Arbeit, ließe sich wenigstens mit einiger Sicherheit entnehmen, wie der Verfasser seinen Gegenstand aufgefaßt und welche Seiten er demselben abzugewinnen vermöchte, in wie weit er es versteht, in kurzer Zeit ein gegebenes Thema zu durchdringen und zu bemeistern ꝛc.

Man möge diese wenigen Bemerkungen so aufnehmen, wie sie gegeben werden: in redlicher Absicht und guten Treuen.

Erinnerung an ein Schulexamen vor 34 Jahren.*)

Examenluft weht wieder durch's Land! Examen, freundliche Vorboten des lieblichen Frühlings; Examen, die wohlthätige Spannung der Lehrer, die helle Freude der Jugend, das ungetheilte Interesse der meisten Eltern und gutgesinnten Schulfreunde — ja Examen in Städten und auf Dörfern, auf Bergen und in Thälern! Examen, ach ein frohmüthig freundlicher Klang für Herz und Gemüth eines alten ausgedienten Schulmeisters! Heute aber will der zwar „Ausgediente", jedoch keineswegs noch „Theilnahmslose" auch noch so recht mitleben und mitschwimmen in dieser frischen Examenluft. Einer der Ersten geht er hin an's Examen der Schule seines Wohnorts und hält aus bis auf den Letzten. Hat ihn ja doch die freundliche Lehrerin dazu eingeladen und auch der Oberlehrer schmollt nicht, wenn er den ausgedienten Berufsgenossen kommen sieht. — Aber um das Maß der Erinnerungen voll zu machen, nimmt er seine Examenrödel — liebe „Gedenkzeichen" längst entschwundener Tage — hervor und durchblättert sie. Gleich fällt ihm, der Erinnerung vorauseilend, äußerlich auf der Examenrodel von 1833. Das Wort ist zweimal mit rother Dinte unterzogen und nun zum Ueberfluß weist noch eine etwas einförmlich gezeichnete Hand darauf hin. „Zum Ueberfluß", sage ich, war die hinweisende Hand gezeichnet, denn schon die rothen Striche riefen mir das an diesem Examen Erlebte lebhaft genug in Erinnerung.

Dies „Erlebniß" und was zur Orientirung dazu dient, laßt Euch erzählen, liebe Lehrer — etwas „breit" wie ich's gewohnt bin, und wovon Ihr schon in der „Einleitung" „Geschmack" bekommen, doch getreu und wahr.

Schon vor dem Examen war's etwas schwül und drückend in unserer Schul-Athmosphäre. Die Unterweisungsschüler waren von verschiedenen, theilweise kompetenten, Seiten gewarnt worden, am Examen Theil zu nehmen; das gienge sie nichts an und deßhalb würden sie jedenfalls keine Prämien bekommen. Aber gerade unter diesen Schülern waren die „Wurzeln meiner Examenkraft" und so trieb mich schon dies eine Interesse, sie zur Theilnahme zu bestimmen. „Unmöglich", sagte ich zu ihnen, „können die Männer, die sich mit unserm Examen zu befassen haben, behaupten, dasselbe gehe Euch nichts an, und ebenso unmöglich können sie die paar Franken verweigern, die für Euere Prämien erforderlich sind." Dazwischen mögen freilich auch noch einige verletzende „Hiebe" gefallen sein. Auch der Herr Pfarrer ermunterte seine Schüler zur Theilnahme am Examen „und sie kamen uns zu Lieb' und Ehr und fehlte Keiner mehr."

Aber es spuckte auch von Religionsgefahr. Um dem Geist und Gemüth tödtenden Auswendiglernen des Heidelbergers erfolgreich entgegenzutreten, hatte Herr Fellenberg in Hofwyl eine Sammlung von Bibelsprüchen, geordnet nach den Gliedern des Unservaters, drucken und dieselben gratis an die sie Begehrenden vertheilen lassen. Diese Spruchsammlung führte ich muthig am Platz des Heidelbergers ein und wurde dabei — o Wunder jener Zeit! — von meinem lieben Herrn Pfarrer kräftigst unterstützt. Aber item, die Religionsgefahr spuckte doch und fing an gewaltig zu „rumoren". Der Herr Pfarrer wurde trotz seiner „Bibelfestigkeit" mitsammt dem gottlosen Neuerer in der Schule von Vielen zu den Ungläubigen geworfen und wurden Beide sorgfältig für den „höllischen Pfuhl" aufgehoben.

So war der Examentag herangekommen, „gewitterschwanger, Unheil verkündend." Mir in Bedeutung von „Sturmmöwen" rückten die „Gemeinsmannen" allmählig heran, und auf meine Erkundigung nach einem Tags vorher in einer andern Schule der Gemeinde stattgehabten Examen verkündete der Mund des Hrn. Statthalters, daß es in C. recht brav hergegangen und namentlich hätten sie die „Fragen" gar schön „aufgesagt" und das sei und bleibe ihnen (den Vorgesetzten) immer die Hauptsache. Diese „Schallwelle mit freundlichem Gelispel" hatte freilich mein armes Ohr getroffen, Jetzt war endlich Alles eingerückt, man betete, setzte sich und begann üblichermaßen mit „Auffagen". Die Reihe eröffnete ein 10jähriges, lahmes Mädchen, das eben dieser Lahmheit und weiten Weges willen die Schule nicht hatte besuchen können. Sein Vater hatte es auf geheimes „Commando" hergebracht, daß es sich im Fragenauffagen produzire. Und in der That, das Mädchen sagte auf, geläufig, sehr geläufig, und war überall angepackt, überall zu Hause: vornen, in der Mitte und hinten und hinten, in der Mitte und vornen. Ein wahrer Beifallssturm mit „Tusch und Salven" brach auf diese „Fragenbuch-Sattelfestigkeit" aus dem Munde der „glücklichen Gemeinsmannen" hervor und ein alter hinkender Küher erhob sich und eilte an seinem Stocke zu dem Mädchen hin, um ihm aus seiner Tasche eine Extra-Prämie für dies famose „Uffäga" zu überreichen. Ach könnt' ich diese Scene vor Euern Sinn malen, wie sie mir noch vor dem meinen steht, einen Napoleond'or gäb' ich gerne darum und dazu die Napoleoniden allesammt darüberein! Den überglücklichen Vater müßtet Ihr mir extra in's Auge fassen. Aber freilich dürftet Ihr nicht wissen, daß er auf „allerlei Wegen" ein schönes Gut verlumpet, das nur zum

---

*) Wir danken unserm alten Freunde, daß er auch in veränderter Lebensstellung seinen ehemaligen Kollegen und der Schule in unwandelbarer Freundschaft und Liebe zugethan bleibt. D. Red.

Theil sein war, sonst würdet ihr ihn nochmals genauer anschauen und dabei ganz leicht entdecken, daß seine Freude eine hämische und boshafte gewesen. Doch was lag's jetzt daran, war R. doch ein „erprobter Fragenbuch-Christ" und stand dazu bei Vielen noch im Geruche umfassender und gründlicher Gelehrtheit! — Auf dieses ziemlich „ernüchternde" Vorspiel hin begannen nun wir mit unsern Bibelsprüchen und Gellertliedern. Daß das vor unsern „Mannen" nichts war und nichts galt, versteht sich von selbst. Zwar über die Bibelverse hätte allerdings Niemand gering sich aussprechen oder gar schimpfen dürfen. Aber doppelt und „b'sungers" schön und lehrreich und wichtig seien dieselben als „Zügnusse" zum Fragenbuch, meinten sie. Aber jetzt brach der Sturm über die Unterweisungskinder los, die trotz „Verwarnungen" am Examen Theil nahmen. Das Bleiben wurde ihnen zwar großherzig verwilliget, aber zugleich erklärt, daß von Prämien für sie keine Rede sein dürfe. Ich ermuthigte die Betroffenen, am Examen nur durchweg wacker Theil zu nehmen, die Prämien müßten sie dann unverkümmert erhalten, wenn sich der Gemeindeseckel für sie schon verschließe, und der Herr Pfarrer unterstützte mich in meinen Ermunterungen. Der Mann mit 34 Kronen Baargehalt, 1/4 Jucharte Land, einer „einstubigen" Wohnung, in welcher die Winde seine Oelflamme oft nur allzu eifrig umkosten, und mit der schönen Verpflichtung, unter „so bewandten Umständen" noch das Holz für die Heizung des schrecklichen Sandsteinofens von sich aus zu beschaffen — dieser Marn hatte sich mit Freuden vorgenommen, die Unterweisungskinder aus seinem Beutelein zu prämiren, und er hat es mit Vergnügen ausgeführt, soweit nicht der Herr Pfarrer und der vorhin erwähnte alte Küher ihm darin helfend zur Seite standen; Letzterer prämirte nämlich einen „Götti" von ihm, womit sich freilich die großherzige Hand wieder schloß.

So unfreundlich wie das Examen angefangen, so unfreundlich verlief und endigte es. Die „Mannen" waren mehrmals daran, mit einander abzuziehen und uns den Kampfplatz zu überlassen. Ob vielleicht der übliche Schluß des Examentages, eine einfache Mahlzeit auf Gemeindskosten, sie noch zum Ausharren bewogen — ich weiß es nicht. Dorthin gingen sie nach beendigtem Examen, aber sie vergaßen, den Hrn. Pfarrer und mich dazu einzuladen. Dagegen begleitete sie mein Vorfahr, der auf der „sturmbewegten See" ohne Mühe wie ein Kork obenauf schwamm. Doch keinen Groll gegen den gutmüthigen Mann, der sonst dem jungen „Reformer" nicht hindernd entgegentrat, wohl aber als Sechsziger bei ihm, seinem einstigen Schüler, noch das Notenlesen und Absingen (Psalmenbuch) lernte.

Ja das war ein trüber „Examenabend" für mich; doch selten gehen so gar alle Sternlein unter. Merkwürdiger Weise war ein „gewisser Strich" in der Gemeinde mir und meinen Reformen ziemlich zugethan. Als man dort das Vorgefallene vernahm und wie die Vorgesetzten zum Examenmahl gegangen, ohne mich dazu einzuladen, da veranstalteten sie schnell ein Mahl in einem Privathause, wozu ich mit Gewalt hingenöthigt wurde. Da wurde gescherzt, gelacht und gesungen wie nach dem glücklichen Einbringen einer reichen Erndte.

Wie die heftigsten Gewitter sich endlich verziehen und nach erschütterndem Gewitter der Natur oft gar bald wieder heiterer Himmel lacht und Zephire freundlich kosen, so geht es meist auch mit den „Zwisten" der Menschen, — sie nehmen ab und erlöschen gar, und das ist freilich viel besser, als die Zwiste selbst. Die Winterschule von 1833/34 hatte noch nicht wieder begonnen, da saß ich beim Statthalter, dem Rädelsführer der erwähnten Examen-Auftritte, zu Abendsitz, der mit einem fetten Kaffee sammt Zubehör schloß, und wenn wir des Vorfalles gedachten, so geschah es mit Lachen.

Das Fragenbuch aber mit seinen harten Dogmen hatte das Terrain in dieser Schule für immer verloren, obschon dessen Wiedereinführung später mehrmals noch versucht wurde von Seite solcher, die wissen sollten, daß der Buchstabe tödtet und nur der Geist lebendig macht. C. H.

Wiederholungs- und Fortbildungskurs.

Die Erziehungsdirektion hat von 104 Bewerbern nachfolgende Lehrer als Theilnehmer des diesjährigen Wiederholuugs- und Fortbildungskurses in Münchenbuchsee (vom 2. bis 21. September) bezeichnet:

A. Oberland (13 Bewerber).

1) Hofbauer, Joh. Friedr., Lehrer in Aarmühle.
2) Zahler, Joh., „ „ Erlenbach.
3) Aellig, Abraham, „ „ Adelboden.
4) Seiler, Peter, „ „ Bönigen.
5) Reinhard, Franz, „ „ Därstetten.
6) Streit, Friedrich, „ „ Aeschi.
7) Mühlemann, Peter, „ „ Gündlischwand.
8) Zaugg, Joh., „ „ Boltigen.

B. Mittelland (25 Bewerber).

9) Mühlethaler, S., Lehrer in Thierachern.
10) Schärer, Gottl., „ „ Gerzensee.
11) Boß, Christian, „ „ Muri.
12) Oswald, Samuel, „ „ Oberhofen.
13) Kisling, Jak., „ „ Hilterfingen.
14) Lüthi, Gottl., „ zu Fahrni b. Steffisb.
15) v. Gonten, J. G., „ in Sigriswyl.
16) Minder, Joh. Jakob, „ „ Oberwangen.
17) Stegmann, J., „ „ Hofstetten, Thun.
18) Pfister, Joh., „ „ Belp.
19) Schwarz, „ „ Kirchdorf.

C. Emmenthal (18 Bewerber).

20) Fischer, J., Lehrer in Münsingen.
21) Pfister, Joh., „ „ Worb.
22) Hindenlang, „ „ Großhöchstetten.
23) Baumann, Jak., „ „ Oberdießbach.
24) Fuchser, U., „ „ Signau.
25) Flückiger, Joh., „ „ Eriswyl.
26) Niffeler, J., „ „ Schwarzenbach bei Huttwyl.
27) Neuenschwander, Jak., „ „ Rubigen.
28) Oesch, Chr., „ „ Kiesen.
29) Erb, „ „ Wyßachengraben.

D. Oberaargau (24 Bewerber).

30) Niffeler, Lehrer in Gondiswyl.
31) Büttikofer, „ „ Inkwyl.
32) Bächler, A., „ „ Biembach.
33) Hulliger, „ „ Grafenried.
34) Mühlemann, „ „ Graßwyl.
35) Lüthi, „ „ Kleindietwyl.
36) Herzig, M., „ „ Koppigen.
37) Abbühl, „ „ Urtenen.
38) Steiger, Joh., „ „ Oberstecholz.
39) Brand, „ „ Wolfisberg.
40) Tellenbach, „ „ Mötschwyl.

E. Seeland (22 Bewerber).

41) Gertsch, Gottl., Lehrer in Schüpfen.
42) Friedrich, Nikl., „ „ Rapperswyl.
43) Baumberger, „ „ Leuzigen.
44) Knuchel, Friedrich, „ „ Oberwyl.
45) Schneider, Joh., „ „ Bözingen.
46) Gygax, Jak., „ „ Mett.
47) Grütter, Joh., „ „ Gals (nun in Lyß).
49) Welten, Isaak, „ „ Bruttelen.
49) Schlecht, Rudolf, „ „ Wyleroltigen.
50) Münger, Joh., Lehrer auf der Süri, bei Neuenegg.

Außerdem werden noch am Kurse theilnehmen:

1) Morgenthaler, Lehrer in Moosseedorf.
2) Kopp, „ „ Zollikofen.
3) Gempeler, „ „ „
4) Graber, Lehrer in Beuggen (auf eigene Kosten).

(Wegen geringer Entfernung vom Seminar haben dieselben für Kost und Logis selbst zu sorgen, erhalten jedoch vom Staate eine angemessene Entschädigung.)

† Die Schulreform in Frankreich.

(Schluß) Was hat nun Duruy unter diesen ärmlichen Verhältnissen gleichwohl zu Stande gebracht? Zuerst mußte er etwas Großartiges zu Stande bringen, was auch der Ruhmsucht des Kaisers schmeicheln könnte. Er gründete eine große landwirthschaftliche Schule mitten in den öden Haiden der Gascogne, verwandelte den für unfruchtbar geachteten Boden in wenigen Jahren in fruchtbares Ackerland und zog dem Lande eine ansehnliche Schaar gebildeter Oekonomen, die ihr Glück und ihren Ruhm mehr in der tüchtigen Bestellung ihrer Güter als in den städtischen Soireen und Theatern suchen. Dann schuf er aus den zerfallenen Mauern des ehemals berühmten Klosters Cluny eine ähnliche Gewerbeschule. Er weckte durch sein persönliches Vorgehen den Muth und Eifer des bisher wenig geachteten Lehrerstandes und wußte selbst die erwachsene Jugend, die sonst ihr Geld lieber in den Schenken verbutzt, für die Abendschulen zu gewinnen, deren es gegenwärtig 30,000 in Frantreich hat, die durch freiwillige Beiträge unterhalten werden. Jetzt handelt es sich um völlige Freigebung des Elementarunterrichts und um Uebernahme desselben zum Theil durch den Staat, zum Theil durch die Gemeinden. Letztere sind dazu geneigt, sofern die Staatskasse ihnen eine Unterstützung von 1½—2 Millionen Franken gewährt. 37 Centimes auf den Kopf für den Volksunterricht, das ist die große Last, welche Hr. Duruy von dem gesetzgebendem Körper verlangt. Wir hoffen, sie werde ihm gewährt werden. Es war das erste Mal daß Hr. Duruy vor der Versammlung auftrat, das erste Mal, daß überhaupt ein französischer Unterrichtsminister in dieser Weise vor den Gesetzgebern der großen Nation den Volksunterricht zur Sprache brachte. Man war gespannt auf sein Auftreten. Der brave Schul- und Volksfreund wußte aber nicht nur die retrograden Bestrebungen des Hrn. Kolb-Bernard in ihrer Unzeitgemäßheit und Unfruchtbarkeit darzustellen, sondern seine freie unbefangene Art, die ohne politische Nebentendenzen und auf die Hebung der Nation bedacht ist, gewann ihm auch bald den Beifall der Mehrheit der Versammlung, so daß wir hoffen dürfen, dieselbe werde gerne das Scherflein bewilligen, welches er für die Bedeckung dieser partie honteuse Frankreichs verlangt. — Das von Duruy vorgeschlagene Unterrichtsgesetz wurde von dem gesetzgebenden Körper einstimmig (mit 250 St.) angenommen — ein glänzender Triumph der guten Sache.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Anmeldgsz.
Wynau	3te Klasse	45	ges. Min.	7. Mai.
Schwarzenburg	Elementarklasse	70	„	6. „
Schoren	Unterschule	80	„	10. „
Landstuhl	Oberschule	70	„	8. „
Lotzwyl	3te Klasse	60	595	8. „
Rüdlen	Unterschule	45	ges. Min.	11. „
Finsterhennen	Oberschule	30	520	21. „
Meiringen	Oberklasse	65	590	10. „

Kreissynode Konolfingen

Mittwoch den 22. Mai 1867, Morgens 9 Uhr, im Schulhause zu Schloßwyl.

Verhandlungsgegenstände:

1) Die beiden obligatorischen Fragen.
2) Wahl des Vorstandes.
3) Unvorhergesehenes.

Nach den Verhandlungen versammeln sich die Mitglieder der Lehrerkasse zu einer kurzen Besprechung.

Zu fleißigem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Anzeige.

In einer honetten Familie der Stadt Bern wünscht man einen Erzieher für 3 Knaben und 2 Mädchen, welche sämmtlich die öffentlichen Schulen besuchen. Derselbe hätte die Kinder in den Nebenstunden zu hüten, in der Lösung ihrer Aufgaben zu unterstützen und überhaupt an der Stelle der Eltern das Erzieheramt zu üben.

Bewerber wollen sich wenden an

Rüegg, Seminardirektor.

Münchenbuchsee, den 30. April 1867

☞ Umgeänderte Schulrödel,

von den HH. Schulinspektoren entworfen und jetzt obligatorisch eingeführt, sind stets bei Unterzeichnetem zu haben. Die Preise sind:

für	40 Kinder	zu 25 Ct.	
„	80 „	„ 30	„
„	100—200 „	„ 35	„

Auf 6 Exemplare wied je ein Freiexemplar gegeben.

☞ Lehrer, Krämer und sonstige solide Personen, welche sich mit dem Verkaufe dieses Artikels befassen wollen, erhalten angemessenen Rabatt.

Buchdruckerei von Rudolf Jenni
in Bern.

Mathematische Reisszeuge,

(Aarauer Fabrikat.)

welche sich durch genaue Arbeit und ganz besonders durch billigen Preis auszeichnen und für Schulen empfehlenswerth machen, hält vorräthig

die Buchhandlung H. Blom,
in Thun.

Verantwortliche Redaktion: J. König, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. — Druck und Expedition: Carl Gutknecht, Metzgergasse Nr. 91 in Bern.